

händler haben zugestimmt.“ Mendes Fraktion war denn auch durchaus geneigt, wegen der Präambel mit sich reden zu lassen.

In diese friedliche Stimmung der Freien Demokraten platzte kurz nach acht die Kunde von Rasners Pressekonferenz. Erich Mendes Mannschaft fühlte sich wieder einmal überfahren. Fraktionsgeschäftsführer Dr. Bucher empörte sich: „Der Präambeltext ist doch noch gar nicht ausgehandelt.“ 61 anwesende Freidemokraten meldeten sich in Sachen Präambel 75mal zu Wort.

Um halb elf beschloß die Fraktion mit 52 gegen sieben Stimmen bei zwei Enthaltungen — darunter Mende —, daß sie keine Präambel und keine Zusätze zum Koalitionsvertrag vom 20. Oktober billigen werde. Allein der Urvertrag sei „Voraussetzung für die Zustimmung der FDP zu einer weiteren Kanzlerschaft Dr. Adenauers“.

Für den Mittag des nächsten Tages, Freitag vergangener Woche, wurden daraufhin die FDP-Unterhändler zur 14. und bisher letzten Koalitions-Konferenz ins Palais Schaumburg gebeten. FDP-Fraktionsgeschäftsführer Genscher: „Der Alte kämpft jetzt um Kopf und Kragen.“ Nach einer Stunde war der Kampf vorbei. Konrad Adenauer kapitulierte vor der FDP und ließ Präambel samt Zusätzen, auf denen seine eigene Fraktion eisern bestanden hatte, fallen.

Für Sonnabendvormittag wurde die CDU/CSU-Fraktion wieder nach Bonn beordert, damit sie alle eigenen Koalitionswünsche aufgeben und den Kanzler rette.

Altparlamentarierin Helene Weber auf die Frage, wie lange Konrad Adenauer denn nun regieren werde: „Das liegt allein in Gottes Hand.“

## PRESSE

### LICHTENSTEIN

#### Tödliche Bewährung

Die Asche war per Post aus Magdeburg gekommen. Am Dienstag letzter Woche konnte die Urne Kurt Lichtensteins auf dem Friedhof Dortmund-Kemminghausen „in aller Stille“ beigesetzt werden.

Eine knappe Woche zuvor, als in Dortmund die offizielle Totenfeier für den Journalisten Lichtenstein stattfand, der bei einer Zonengrenz-Reportage von der Volkspolizei erschossen worden war, hatte man das Paket im Trauerhause zu Dortmund noch nicht erhalten.

Ein Bestattungsinstitut aus Wolfsburg an der Zonengrenze hatte zwar im Auftrag von Unbekannt bei den Hinterbliebenen eine Schmuck-Urne abgegeben lassen, doch das Gefäß war leer.

Auf der Totenfeier ohne Toten in der großen Halle des Dortmunder Hauptfriedhofs repräsentierte der gesamtdeutsche Minister Ernst Lemmer Bonns Anteilnahme: „Wir stehen in Ohnmacht vor einer Situation, von der wir noch nicht wissen, wie wir damit fertig werden.“

SPD-Vize Herbert Wehner über den ehemaligen Kommunisten Kurt Lichtenstein, der 1950 mit der KPD gebrochen hatte und später SPD-Mitglied gewor-



Mit SIR gepflegt  
gut aufgelegt!

SIR zum Rasieren nehmen —  
das gibt die richtige Morgenfrische  
für den Tag.



SIR Rasierseife 2,25  
SIR Rasiercreme 1,50  
SIR Rasierwasser 2,- 3,75  
SIR ELECT-Rasierwasser 2,75 - 4,75

6182 A

„SIR“ ist Echte 4711 Qualität

den war: „Das war ein hartes Leben, und das war ein schwerer Tod.“ Und Wehner am Abend desselben Tages bei einer Kurt-Lichtenstein-Gedenkstunde: „Mit Kurt Lichtenstein und seinem Schicksal wird auf eine eigene Weise offenbar, daß in der Stunde der Gefahr Deutschlands ärmster Sohn auch sein getreuester war.“

Was niemand über den neuen „Blutzeugen für das deutsche Leid“ (Lemmer) sagte: Bis zu seinem Tode war der neue Märtyrer denselben bundesrepublikanischen Behörden suspekt, deren Vertreter jetzt an seiner Urne trauerten: Eine KZ-Haftentschädigung und der Ersatz von Vermögensschaden wurde abgeschlagen, da ihm — so das Landgericht Berlin in einem Verfahren Lichtensteins gegen die Berliner Wiedergutmachungsbehörde — irgendwelche Entschädigung wegen des sogenannten „Unwürdigkeitsparagrafen“ im Bundesentschädigungsgesetz nicht zustehe\*. Formaler Stolperdraht: Am Stichtag, den das Gesetz vorschreibt, dem 23. Mai 1949, war Lichtenstein noch Mitglied der KPD.

Seine politische Vergangenheit hing Kurt Lichtenstein auch im journalistischen Berufsalltag an. Die Dortmunder „Westfälische Rundschau“, zu deren Herausgebern der nordrhein-westfälische SPD-Ministerpräsident a. D. Fritz Steinhoff gehört, hatte dem ehemaligen Kommunisten nach einer politischen Karenzzeit eine Chance geboten und es im Frühjahr 1961 sogar gewagt, ihn als Korrespondenten nach Bonn zu schicken.

Jedoch nach einem guten Dutzend Bonner Lichtenstein-Artikel kam die Wendung: Von ihrem eigenen Korrespondenten nahm die Redaktion in Dortmund kaum noch Artikel an und engagierte vorsorglich einen Nachfolger. Wegen seiner politischen Vergangenheit, so schien es Lichtenstein, war er als Bonner Repräsentant des Blattes nun wohl doch nicht tragbar.

Aufgebracht klagte Lichtenstein vor Kollegen, was ihm widerfahren sei: „Jetzt gehe ich zu Ollenhauer, der soll ganz klar sagen, ob ich politisch zuverlässig bin oder nicht.“

Der SPD-Chef zögerte nicht, für Lichtenstein gutzusagen: „Wir werden dir nicht heute noch anlasten, daß du deine Jugend einer falschen Sache geopfert hast.“ Leumunds-Zertifikate gingen an Redaktion und Herausgeber der „Rundschau“ in Dortmund. Die Genossen vom örtlichen SPD-Bezirk zogen mit.

Indes, an der Boykottorder gegen Lichtenstein änderte sich nichts. Er wurde unter Bonner Ortszeile nicht mehr gedruckt. Die Redaktion hatte endgültig entschieden.

Schließlich gab Lichtenstein enttäuscht und verbittert auf: „Dann muß ich eben von Bonn wieder weg. Vielleicht sollte man einmal eine große Reportage über die Zonengrenze schreiben jetzt in dieser Zeit.“

Die Redaktion war mit solchem Bewährungskommando, bei dem Lichtenstein seine antikommunistische Gesinnung beweisen konnte, einverstanden. Am vierten Tag der Reise wurde der

\* Paragraph 6 Ziffer 1 Absatz 2: „Von der Entschädigung ausgeschlossen ist, wer nach dem 23. Mai 1949 die freiheitliche demokratische Grundordnung im Sinne des Grundgesetzes bekämpft hat.“



Vopo-Opfer Lichtenstein  
Für Bonn nicht tragbar

Reporter von der Volkspolizei erschossen.

Der Rechtsanwalt der Witwe Lichtenstein will nun versuchen, daß der durch seinen Tod zu höchster offizieller Gunst gelangte Kurt Lichtenstein wenigstens posthum einer Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts für würdig befunden wird. Termin vor dem Kammergericht Berlin: Montag dieser Woche.

## FORSCHUNG

### NOBELPREIS

#### Bayerns Gloria

Schon die alten Griechen, so begann die Würdigung in der angesehenen wissenschaftlichen Zeitschrift „Scientific American“, hätten erkannt, „daß Zeit das größte aller Mysterien“ sei. „Doch nun erleidet Chronos, Gott der Zeit, das Schicksal aller seiner olym-



Nobelpreisträger Mößbauer  
Für Deutschland verloren

pischen Nachfahren, deren Plätze von Naturgesetzen verdrängt wurden: Denn jetzt ist den Menschen eine Technik in die Hände gefallen, die es erlaubt, die Zeit mit fast unvorstellbarer Genauigkeit zu messen und einige ihrer langgeheuteten Geheimnisse zu entschlüsseln.“

Die schon im vergangenen Jahre veröffentlichte Laudatio galt einem jungen deutschen Physiker, dem die Wissenschaft bahnbrechende Erkenntnisse zu verdanken hat: dem heute 32-jährigen Bayern Dr. Rudolf Mößbauer. Am Donnerstag letzter Woche wurde ihm der Nobelpreis für Physik 1961 zugesprochen.

Damit erhielt zum 15. Male ein deutscher Forscher den Physik-Nobelpreis. Doch die höchste internationale Ehrung, welche die Wissenschaft zu vergeben hat, machte zugleich ein Dilemma deutlich: Mößbauers Entdeckung ist seit 1938 (Entdeckung der Kernspaltung durch Otto Hahn, Nobelpreis 1944) die erste wissenschaftliche Tat eines Deutschen, die für nobelpreiswürdig befunden wurde.

Einst waren Deutschlands Forscher auf Nobelpreise abonniert. Vor 1933 kursierte über einige bedeutende deutsche Forschungsstätten der Spruch, daß hinter jeder Tür ein Nobelpreisträger sitze. Seit den dreißiger Jahren wurden die meisten wissenschaftlichen Nobelpreise Amerikanern verliehen (allein seit 1951: 32).

Die wenigen Nobelpreise für Physik, Chemie und Medizin, die nach dem Zweiten Weltkrieg an deutsche Forscher fielen, wurden für recht betagte wissenschaftliche Leistungen erteilt. So erhielten:

- ▷ 1950 Otto Diels und Kurt Alder den Chemie-Nobelpreis für die in den zwanziger Jahren gemachte Entdeckung eines Verfahrens (Dien-Synthese), mit dem sich erstmals zahlreiche in der Natur vorkommende Stoffe synthetisieren und darüber hinaus viele Kunststoffe herstellen ließen;
- ▷ 1953 Hermann Staudinger den Chemie-Nobelpreis für grundlegende Arbeiten auf dem Gebiet der Kunststoff-Chemie, die er bereits 1905 begonnen hatte;
- ▷ 1954 Max Born (zur Hälfte) den Physik-Nobelpreis für Arbeiten auf dem Gebiet der Quantenmechanik, deren Ergebnisse er bereits 1926 veröffentlicht hatte;
- ▷ 1954 Walter Bothe (zur Hälfte) den Physik-Nobelpreis für die Erforschung der kosmischen Strahlung und des Lichts, mit der er sich seit 1923 befaßt hatte;
- ▷ 1956 der Arzt Werner Forssmann (zu einem Drittel) den Medizin-Nobelpreis für seine schon 1929 ausgeführten Selbstversuche mit dem Herzkatheter (SPIEGEL 44/1956).

Mößbauers Arbeiten über die „Resonanz-Absorption der Gamma-Strahlung und die Entdeckung des nach ihm benannten Effekts“ (so das Nobelpreis-Komitee) sind dagegen jungen Datums. Vor zwei Jahren erregten sie Aufsehen unter den Wissenschaftlern, denn die komplizierten kernphysikalischen Experimente, die Rudolf Mößbauer an der Technischen Hochschule München und später in Heidelberg vornahm,